

Jerusalem als Ausgangspunkt und Aufbewahrungsort von Weisheit und heiliger Schrift entwickelt.

Dem in jüngster Zeit mehrfach in Einzelstudien und Aufsätzen behandelten Lob der Väter (Sir 44-50) sind schließlich fünf Beiträge gewidmet. *Jeremy Corley* ("Sirach 44:1-15 as Introduction to the Praise of the Ancestors", 151-181) analysiert den Prolog zum Väterlob im Blick auf seine Vernetzungen mit den in 44,16-50,24 vorliegenden Einzelminiaturen, erhebt das besondere Verständnis Ben Siras hinsichtlich des Fortlebens der Väter in der Erinnerung, das sich zumindest bei Elia (Sir 48,9) und Henoch (Sir 49,14) zur Vorstellung eines Lebens nach dem Tod weite, und deutet Sir 44-50 insgesamt nicht nur als eine Form der historischen Erinnerung, sondern auch als eine auf die zeitgenössischen Adressaten Ben Siras zielende Rede, die ihren Ort vielleicht am Tempel zu Rosh Haschanah hatte. *Benjamin G. Wright III* ("The Use and Interpretation of Biblical Tradition in Ben Sira's Praise of the Ancestors", 183-207) zeigt am Beispiel der Miniaturen zu Noah (Sir 44,17f.), Mose (Sir 44,23-45,5), Aaron (Sir 45,6-22) und David (Sir 47,2-11), wie Ben Sira die biblische Tradition reproduziert, wie er diese auf schöpferische Weise vernetzt und wie er sie als Bausteine für seine eigenen Vorstellungen verwendet. Die so beschriebene Form und Funktion des Schriftgebrauchs verdeutlichen auch *Pancratius C. Beentjes* ("Ben Sira 44:19-23. The Patriarchs. Text, Tradition, Theology", 209-228) mittels einer detaillierten textkritischen, strukturalen und traditionsgeschichtlichen Analyse der Sequenzen zu Abraham (Sir 44,19-21), Isaak (44,22) und Jakob/Israel (44,23) und *Matthias Weigold* ("Noah in the Praise of the Fathers: The Flood Story in Nuce", 229-244), der Sir 44,17-18 als Ben Siras eigene Auslegung von Gen 6,5-9,17 vor dem Hintergrund der Rezeption der Noahfigur im jüdischen Schrifttum der hellenistischen Zeit veranschaulicht.

Beigegeben sind dem nicht nur für die Sirachforschung wichtigen Band ein Autoren- und ein ausführliches Stellenregister sowie zwei Abbildungen koptischer Fragmente zu Ben Sira.

Markus Witte, Frankfurt a.M.

Hans Josef Klauck, Die apokryphe Bibel. Ein anderer Zugang zum frühen Christentum (= Tria Corda. Jenaer Vorlesungen zu Judentum, Antike und Christentum Bd. 4), X + 393 Seiten, Broschur, 29,00 €, Tübingen: Mohr Siebeck 2008, ISBN 978-3-16-149686-8.

Der bekannte, seit 2001 an der Divinity School der University of Chicago wirkende Neutestamentler legt hier die im Juni 2007 in Jena im Rahmen der „Tria-Corda-Reihe“ gehaltenen Vorträge vor. Dass der Vortragscharakter dabei im Wesentlichen beibehalten wurde, dient sicher einem „lebendigeren“ Lesen. Das ganze Buch mit seinen ca. 400 Seiten zeigt immer wieder, dass der Vf. auch einfach Spaß und Freude an diesen Texten hat – und er kann dies seinen Leserinnen und Lesern auch vermitteln!

Nicht zuletzt aufgrund der geschickten Vermarktung der frühchristlichen Apokryphen in den Medien ist ein zunehmendes Interesse an diesen Schriften in weiteren Kreisen der Öffentlichkeit zu verspüren. Es fehlt aber oft eine solide Information, die auch den Kriterien der Wissenschaft entspricht. Diese Lücke schließt das vorliegende

Buch. Den äußeren Rahmen geben Textgattungen vor, die wir auch im NT finden. Am Anfang steht daher die Beschäftigung mit Evangelien, die erst in den letzten Jahrzehnten ans Tageslicht kamen und teils hohe Erwartungen wecken, nämlich das Judasevangelium, das Thomasevangelium und das sog. Geheime Evangelium nach Markus (Kap. 1: Endlich die volle Wahrheit? Neue apokryphe Evangelien: S. 11-93). Es folgt eine Übersicht über das Auftreten von Tieren in den Apostelakten (Kap. 2: Von Menschen und anderen Tieren: Zoologisches in den apokryphen Apostelakten: S. 95-138). Als Beispiele für Apokalypsen dienen zwei Werke, die dem Apostel Paulus zugeschrieben werden (Kap. 3: Mit Paulus durch Himmel und Hölle: Zwei apokryphe Apokalypsen; Anhang: Übersetzung der griechischen Fassung der Paulusapokalypse: S. 139-198). Die Briefliteratur wird von der Korrespondenz zwischen Seneca und Paulus vertreten (Kap. 4: Wenn Seneca an Paulus schreibt: Ein apokrypher Briefwechsel: S. 199-228). Weniger bekannt sind die Pseudo-Clementinen, in denen der Petrus-schüler (und spätere Papst) Clemens u. a. von einem Wettkampf zwischen Petrus und Simon Magus berichtet (Kap. 5: Simon Petrus und Simon Magus: Ihr Zweikampf in den Pseudoclementinen: S. 229-266; – Kap. 6: Epistolographie und frühchristliche Literatur: Briefliche Rahmung und Briefeinlage in den Pseudoclementinen: S. 267-302). Den Abschluss bildet eine längere thematische Abhandlung zur Vielgestaltigkeit der Figur des Erlösers Jesus Christus in frühchristlichen Schriften. Sie bietet eine erstaunliche Fülle von einschlägigem Material teils zum ersten Mal in ausführlicher Form dar (Kap. 7: Christus in vielen Gestatten: Die Polymorphie des Erlösers in apokryphen Texten: S. 303-374; dieses Kapitel war ursprünglich ein Gastvortrag an der Theol. Fakultät der Universität Zürich im Dezember 2007). Eine Bibliographie sowie Stellen-, Namen- und Sachregister (S. 375-393) beschließen das Buch.

Ein Buch, das wie alle Klauck'schen Bücher eine Fülle von neuen Aspekten bietet und selbst Bekanntes spannend zu erzählen weiß!

Michael Ernst, Salzburg

Daniel R. Schwartz, *2 Maccabees (= Commentaries on Early Jewish Literature)*, Berlin / New York: Walter de Gruyter 2008, ISBN 978-3-11-019118-9.

Daniel R. Schwartz, Professor am Department of Jewish History an der Hebräischen Universität Jerusalem, hat einen umfangreichen Kommentar zum Zweiten Makkabäerbuch vorgelegt.

Eingeleitet wird der Kommentar durch eine ausführliche, klare und informative Einleitung (3-96). Besonders erwähnenswert ist Schwartz Frühdatierung des Zweiten Makkabäerbuchs (16-37). Aufgrund der von ihm rekonstruierten Entstehungsgeschichte geht Schwartz davon aus, dass das Zweite Makkabäerbuch seine heute vorliegende Form um 143/142 v.Chr. erhalten habe. Diese, in der derzeitigen Forschungslandschaft eher ungewöhnliche Datierung hat zur Folge, dass das Zweite Makkabäerbuch älter als das Erste Makkabäerbuch ist, welches nicht vor 135/134 entstanden sein kann. Durch diese Frühdatierung rückt das Zweite Makkabäerbuch in große zeitliche Nähe zu den Ereignissen selbst, weswegen Schwartz die historische Zuverlässigkeit der geschilderten Ereignisse als hoch einschätzt. Das Zweite Makkabäerbuch sei sowohl damit